

23. Sonntag Jk. B / 09.09.2012

Aus dem Buch des Propheten Jesaja 35,4-7a

Sagt den Verzagten: Habt Mut, fürchtet euch nicht! Seht, hier ist euer Gott! Die Rache Gottes wird kommen und seine Vergeltung; er selbst wird kommen und euch erretten.

Dann werden die Augen der Blinden geöffnet, auch die Ohren der Tauben sind wieder offen.

Dann springt der Lahme wie ein Hirsch, die Zunge des Stummen jauchzt auf. In der Wüste brechen Quellen hervor, und Bäche fließen in der Steppe. Der glühende Sand wird zum Teich und das durstige Land zu sprudelnden Quellen.

Aus dem Jakobusbrief 2,1-5

Meine Brüder, haltet den Glauben an unseren Herrn Jesus Christus, den Herrn der Herrlichkeit, frei von jedem Ansehen der Person.

Wenn in eure Versammlung ein Mann mit goldenen Ringen und prächtiger Kleidung kommt, und zugleich kommt ein Armer in schmutziger Kleidung, und ihr blickt auf den Mann in der prächtigen Kleidung und sagt: Setz dich hier auf den guten Platz!, und zu dem Armen sagt ihr: Du kannst dort stehen!, oder: Setz dich zu meinen Füßen! -

macht ihr dann nicht untereinander Unterschiede und fällt Urteile aufgrund verwerflicher Überlegungen?

Hört, meine geliebten Brüder: Hat Gott nicht die Armen in der Welt auserwählt, um sie durch den Glauben reich und zu Erben des Königreichs zu machen, das er denen verheißen hat, die ihn lieben?

Aus dem Evangelium nach Markus 7, 31-37

Jesus verließ das Gebiet von Tyrus wieder und kam über Sidon an den See von Galiläa, mitten in das Gebiet der Dekapolis.

Da brachte man einen Taubstummen zu Jesus und bat ihn, er möge ihn berühren.

Er nahm ihn beiseite, von der Menge weg, legte ihm die Finger in die Ohren und berührte dann die Zunge des Mannes mit Speichel; danach blickte er zum Himmel auf, seufzte und sagte zu dem Taubstummen: Effata!, das heißt: Öffne dich!

Sogleich öffneten sich seine Ohren, seine Zunge wurde von ihrer Fessel befreit, und er konnte richtig reden.

Jesus verbot ihnen, jemand davon zu erzählen. Doch je mehr er es ihnen verbot, desto mehr machten sie es bekannt.

Außer sich vor Staunen sagten sie: Er hat alles gut gemacht; er macht, daß die Tauben hören und die Stummen sprechen.

Liebe Brüder und Schwestern!

Der Apostel Jakobus mahnt uns in der heutigen Lesung, dem bedürftigen Menschen zu geben, was er zum Leben braucht - ohne Ansehen der Person. Diese Mahnung hat ihren Grund und ihre Begründung in dem Bewusstsein, dass wir selber, als Habende und Wohlhabende, eigentlich beschenkte, und zwar von Gott beschenkte Menschen sind: „Jede gute Gabe – so

schreibt Jakobus an anderer Stelle – und jedes vollkommene Geschenk kommt von Gott, dem Vater der Gestirne“. In diesen Worten wird viel Staunen und viel Dankbarkeit zum Ausdruck gebracht.

Es ist das Staunen und die Dankbarkeit, die wir auch im Evangelium heute vorfinden. Hier haben die Leute das Wunder gesehen, das Jesus an einem Taubstummen gewirkt hat. Und voll Bewunderung rufen sie aus und sagen: „Er hat alles gut gemacht“. Das ist eine tiefe Erkenntnis; - eine Erkenntnis, die uns *heutigen* Menschen leider vielfach fehlt, und der wir uns allzu oft verschließen; wobei gerade diese Erkenntnis, dass Gott alles gut gemacht hat, unser Leben froh und dankbar machen könnte. Durch diese Erkenntnis könnte auch unsere Beziehung zu Gott eine viel tiefere, lebendigere und freudigere sein. Wer hingegen meint, es stehe ihm alles zu, was er hat, der kennt auch die Freude und die Dankbarkeit nicht. Es ist wohl wirklich so, dass ein innerlich bescheidener Mensch sich über eine kleine Gabe weit mehr freuen kann als der Angeber über seinen Überfluss.

Von daher verstehen wir auch die Reaktion der Leute im heutigen Evangelium: Da ist ein behinderter Mann, der nicht hören und nicht sprechen konnte; einsam stand er da, ohne Zugang zum anderen Menschen und zur Welt. Jetzt aber werden diesem Menschen endlich die Tore aufgetan, durch die er den Weg zu den Menschen finden kann. Endlich ist auch *er* fähig, die Wunderwelt der Klänge zu vernehmen, er kann das Wort des Freundes hören, und er kann jetzt auch selber sagen, was in ihm vorgeht: „Er konnte richtig reden“, heißt es. – Er konnte richtig reden: in diesem Satz ist die ganze Freude ausgedrückt; die Freude *darüber*, dass der arme Mann hören und reden kann, dass er sich mitteilen, sich aussprechen kann. Die Mitmenschen des geheilten Taubstummen haben die Größe der Gabe begriffen, und sie wissen auch, wem diese Gabe zu verdanken ist: Er, Jesus, hat alles gut gemacht – so lautet ihr Bekenntnis. Die Leute damals hatten begriffen.

Müssten nicht auch wir wieder neu begreifen lernen, dass Gott, dass Jesus alles gut gemacht hat? Auch wir können doch reden, wir können hören und sehen; wir sind beschenkt worden mit Gaben, die wir zu unserem Wohl und zu unserem Heil gebrauchen können. „Er hat alles gut gemacht“ – so dürfen auch *wir* dankbar bekennen. Wir können uns die Worte aus dem alten Lied zu eigen machen und singen: „Dass unsre Sinnen wir noch brauchen können und Händ und Füße, Zung und Lippen regen, das haben wir zu danken seinem Segen“.

Zugleich aber müssen wir auch zugeben und bekennen, dass wir diese Gaben nicht nur gebrauchen, sondern leider allzu oft auch missbrauchen.

Es ist eine traurige Tatsache, dass der Mensch die Gaben Gottes auch missbrauchen kann. Und das erklärt wohl auch, warum es heißt, dass Jesus aufseufzte bevor er den Taubstummen heilte. In diesem „Aufseufzen“ erkennen wir die Sorge, die Jesus jetzt um diesen Menschen hat: Was wird jetzt aus diesem Menschen werden? Was wird mit diesem Menschen geschehen? Jesus öffnet ihm die Sinne; diese können jetzt so wunderbar gebraucht, aber auch so verheerend missbraucht werden. Jesus weiß, dass der Geheilte jetzt auch gefährdet ist und verwundbar geworden ist, dass er den Einflüssen der Welt ausgesetzt sein wird, und dass er nun auch selber andere Menschen verletzen und verwunden kann. Auch dieser Mensch wird nun – wie Paulus

sagt – die Gaben Gottes wie in irdenen und zerbrechlichen Gefäßen tragen. Auch von diesem Menschen gibt jetzt, dass aus dem gleichen Mund Segen und Fluch, Gutes und Böses kommen kann.

Gott hat alles gut gemacht: Auch uns gab er die Sinne als Wege zu Ihm und zu den Mitmenschen und als Mittel zu unserem Heil. Dabei aber respektiert Gott unsere Freiheit; und es ist in dieser Freiheit, dass wir unsere Sinne auch gegen die Mitmenschen und zu unserem Unheil missbrauchen können. Gott hat alles gut gemacht, aber wir sind immer wieder in Gefahr, den Sinn und den Zweck seiner guten Gaben und ins Gegenteil zu verkehren.

Aus dieser Erfahrung heraus, die wir ständig machen, wollen wir uns heute an Gott und an Jesus auch mit einer Bitte wenden: - mit der Bitte, er möge auch über *uns* wieder das Wort „effeta“ sprechen; er möge auch *unsere* Sinne wieder neu öffnen, damit auch wir richtig reden, richtig hören und richtig sehen können. Oder wir können diese Bitte mit den bekannten Worten des Psalms formulieren: „Herr, öffne meine Lippen, damit mein Mund dein Lob verkünde!“ – oder wie es in einem anderen Psalm heißt: „Bestelle, o Herr, meinem Mund eine Wache, eine Wehr für das Tor meiner Lippen“.

So gebe uns Gott, dass wir unsere Sinne *richtig* gebrauchen; und das Wort, das wir einander zusprechen, möge immer ein gutes und aufrichtiges Wort sein. Amen.

P. Pius Agreiter OSB